INTERNATIONALES ÄRZTLICHES BULLETIN

BULLETIN MÉDICAL INTERNATIONAL / INTERNATIONAL MEDICAL BULLETIN

MEZINÁRODNÍ LÉKAŘSKÝ BULLETIN

Zentralorgan der Internationalen Vereinigung Sozialistischer Ärzte

Januar 1936 | Praha / Prag / Prague | III. Jahrg. Nr. 1

Editorial Staff — Rédaction — Schriftleitung:

Dr. Arnold Holitscher - MUDr. Augustin Turek

Inhalt / Sommaire / Contents

Jerzy Michalowicz-Warszawa: Die Olympiade in Berlin - Contradictio in adjecto!

Olympiada v Berlíně (Přeložila Milada Steinová)

E. Silva: Humanität im Kriege

Ludwig Czech, Minister für öffentliches Gesundheitswesen: Der Kampf um die Volksgesundheit in der Tschechoslowakischen Republik

K. Kenta: Die Reichsärzteordnung

Rudolf Virchow: Gegen den Antisemitismus

Berichtigung

Rundschau: Zu Taubs 60. Geburtstage. — Nichtarische Ärzte auf der deutschen Botschaft. — Nazi-Denunziation gegen die Krankenschwestern einer Kinderklinik. — Kleine Notizen

Bücher und Zeitschriften

Preis der Nummer: ČSR cena čísla Kč 3·-, ročně Kč 30·-; France Frs 2·50, par an Frs 25·- et frais de porto; England sh 0·75, yearly sh 7·50 plus postage; Polska Zł 0·75, rocznie Zł 7·50; Schweiz Frs 0·60, jährlich Frs 6·-; Dänemark K 0·70, jährlich K 7·- usw. - Das Internationale Ärztliche Bulletin erscheint zehnmal im Jahre.

Rédaction et administration: Praha XII, Čáslavská 15



JÁCHYMOV

Nejsilnější thermální radioaktivní lázně • Léčí se: chronické onemocnění kloubní, neuralgie, chronické neuritidy a některé affekce nervové, nemoci srdeční a cevní, poruchy vnitřně sekretorické • Otevřeny celý rok

TATRANSKÁ LOMNICE

900 m nad mořem a **ŠTRBSKÉ PLESO** 1351 m nad mořem. Nejkrásnější klimatická místa ve Vysokých Tatrách uprostřed jehličnatých lesů. • Léčí se: neurosy, Basedowova nemoc, chudokrevnost, katarrhy dychadel vyjma tuberkulosu; rekonvalescence • Turistika, letní a zimní sporty • Otevřeny celý rok • Vodoléčebné ústavy

SLIAČ U ZVOLENA

360 m nad mořem. 33° teplé uhličité prameny • Léčí se: choroby srdeční, nervové a ženské • Vodoléčebné ústavy • Sezona od 1. května do 15. října

LUBOCHŇA U RUŽOMBERKA

450 m nad mořem. Klimatické místo uprostřed hlubokých jehličnatých lesů. Plovárna, tennis, turistika • Sezona od května do září. Zimní od vánoc do velikonoc • Vodoléčebný ústav

HERLANY U KOŠIC

gejsír s erupcemi, dosahujícími asi 30 m výšky • Přírodní uhličité lázně • Léčí se: chudokrevnost, poruchy oběhu krve, nervové nemoci • Vodoléčebný ústav • Sezona od června do září

Ve všech státních lázních mimo hlavní sezonu pobyty za snížené ceny. Podrobné informace zasílají a záznamy na pokoje přijímají ředitelství lázní. • Po desetidenním pobytu v lázních na zpáteční cestě 50% sleva z jízdného drahou.

INTERNATIONALES ÄRZTLICHES BULLETIN

BULLETIN MÉDICAL INTERNATIONAL / INTERNATIONAL MEDICAL BULLETIN

MEZINÁRODNÍ LÉKAŘSKÝ BULLETIN

Zentralorgan der Internationalen Vereinigung Sozialistischer Ärzte

Inhalt des II. Jahrganges 1935:

	Heft	Seite
Ein Abtreibungsprozeß in Schweden	1	14
Josef Bělina-Prag: Verschlechterung der Sozialversicherung in Österreich	2/3	25
Berufskrankheiten im Holzgewerbe	1	9
Fritz Brupbacher-Zürich: Kindersegen und kein Ende?	8/9	118
Zur Denkschrift der Deutschen Universität in Prag .	5/6	71
Dr. Otto Fenichel: Über Psychoanalyse, Krieg und Frieden	2/3	30
Dr. Otto Fenichel und Dr. Edward Glover: Über Psychoanalyse, Krieg und Frieden	5/6	76
Fortschritte der Wissenschaft im Dritten Reich .	7	96
Dr. Kaete Frankenthal: Gegen den Abtreibungsparagraphen!	8/9	112
Der Fall Gach und die deutsche Ärzteschaft	7	94
Dr. Th. Gruschka: Die Entscheidung der geistigen Menschen in dieser Zeit	5/6	67
Eine neue deutsche Heilkunde	7	87
Dr. L. H.: Nach den Ärztekammerwahlen in Böhmen	8/9	120
Dr. Max Hodann: Magnus Hirschfeld zum Gedächtnis	5/6	73
Dr. Arnold Holitscher: Emigration und Asylrecht	4	54
Ein Nachwort zu den Ärztekammerwahlen	8/9	123
Interpellationen der deutschen und tschechischen Sozialdemokraten in den Parlamenten zum Fall Dr. Gach	4	52
Volkskommissar Kaminski-Moskau: Über das Gesundheitswesen in Sowjet-Rußland	4	57
Dr. K. Kenta: Gesundheitspolitisches aus dem neuen Deutschland	4	55

	Heft	Seite
Nazigeist an den Prager deutschen Hochschulen	4	45
Dr. T. Neweklufová: Zur Psychologie und Psychotechnik des Arztberufes	1	3
Dr. E. Silva: Von der neudeutschen Gesundheitspolitik	1	1
Blubo-Volksgesundheit	2/3	23
Der Kampf gegen die medizinische Wissenschaft in Deutschland	5/6	65
Ärzte im Freiheitskampf	7	85
Das Sterben der sozialhygienischen Zeitschriften in Deutschland	8/9	105
Dr. H. Schneider-Zürich: Abtreibung und schweizerisches Strafrecht	8/9	107
Schule Schloffer	4	50
Schutz der Mutterschaft und Abtreibung	4	59
Dr. Charlot Straßer-Zürich: Wirtschaftliche Not schafft Wunderglauben	1	5
Gegen die „Völkischen Studentenverbände" der Universität Prag	5/6	72
Vorspiel zur Medizinischen Woche in Montreux	7	92
Die Zustände an der Deutschen Universität in Prag	4	46

Im Inhaltsverzeichnis wurden die kleineren Beiträge aus der „Rundschau", der sozialistischen Ärztevereinigung und der Bücher- und Zeitschriftenrubrik nicht aufgenommen.

Internationales Ärztliches Bulletin

Bulletin Médical International / International Medical Bulletin

Mezinárodní Lékařský Bulletin

Zentralorgan der Internationalen Vereinigung Sozialistischer Ärzte

Januar 1936 | Praha / Prag / Prague | III. Jahrg. Nr. 1

Die Olympiade in Berlin - Contradictio in adjecto!

Von Dr. Jerzy Michalowicz-Warszawa

Die ersten Jahre dieses Jahrhunderts, vor allem aber die Nachkriegszeit, haben in die Hände der Menschheit einen neuen Faktor des Fortschritts, den Sport, gegeben.

Die massenhafte Beteiligung der Jugend bei den Sport- und Turnorganisationen ist ein Beweis dafür, daß dieser neue Faktor sich schnell die Popularität erkämpft hat. Es ist heute nicht die Gelegenheit, die Licht- und Schattenseiten des Sportes zu erläutern. Eines sei hier nur betont: Der Sport — die physische Erziehung sollten der Menschheit einen harmonisch, physisch und geistig ausgebildeten Menschen schaffen. Sie sollten dem Volke und dem Staate einen gesunden zielbewußten Bürger geben.

Sie sollten durch den internationalen Sportverkehr und die Olympiaden der kulturellen und geistigen Verbrüderung und dem Frieden aller Nationen der Welt dienen.

Diese Programmpunkte des Sportes waren und sind nicht bestritten. Im Sporte ist aber noch ein Programmpunkt: das sogenannte „Fair play".

Die Regierungen und Staaten der ganzen Welt verstehen ausgezeichnet die Attraktionskräfte des Sportes. Sie verstehen auch die erzieherischen Werte und auch die — militärischen.

Die meisten von ihnen verstehen die internationalen Wettkämpfe und die Olympiaden so, wie es in den Satzungen gemeint ist.

Obwohl ich selbst ein Arbeitersportler bin und viele Vorwürfe gegen die bürgerlichen Sportler und die bürgerlichen Olympiaden habe, muß ich feststellen, daß sie durch die Veranstalter bisher — von Griechenland begonnen und in Amerika endend — doch in internationalem Geiste organisiert wurden. Sie sollten wenigstens dem Frieden dienen und auch dem — Fair play.

Der erste Grundsatz der Olympiade ist: Gleiche Startrechte für alle Startenden. Wie wir sehen, sollen die Olympiaden dem Fortschritte der Menschheit dienen. Sie sollen auch die wichtigste Parole der ernst gemeinten Demokratie realisieren.

Wenn man nach all diesen Erläuterungen hört, daß die nächste

Olympiade in — B e r l i n ausgetragen werden soll, so kommt man zu der Meinung, daß entweder die Olympiade-Satzungen und Ziele — eine einfache Lüge sind oder daß die Menschheit leider noch immer nicht versteht, was H i t l e r - D e u t s c h l a n d ist.

O l y m p i a d e i n B e r l i n — i s t e i n e c o n t r a d i c t i o i n a d j e c t o !

Ich könnte vieles hier anführen! Viele Argumente angeben! Über den gewesenen Arbeitersport .... Über alles, was man mit dem Namen der menschlichen Werte bezeichnen kann! Über den „Rassenblödsinn" .... Ich will aber nur eines sagen: Bei den wunderbaren, prachtvollen Anlagen, auf denen die Olympiade stattfinden soll, arbeiten Sklaven.

Jawohl! Sklaven! In Mitteleuropa! Im Jahre 1935!

Beweis: 420 Arbeiter sind bei dem Bau eines Sportfeldes in Berlin-Schmargendorf beschäftigt, darunter 280 jüdische Pflichtarbeiter. Sie erhalten für dreimal siebeneinhalb Arbeitsstunden in der Woche das Fahrgeld zurückerstattet und einen Ernährungszuschlag. Er beträgt pro Tag, sage und schreibe, 50 P f e n n i g! Und noch eines! Die deutschen Organisatoren der Olympiade haben mehrmals erklärt, daß sie die Olympiade als eine neue nationalsozialistische Manifestation verstehen.

Unter solchen Bedingungen muß durch die ganze Welt der Appell der sozialistischen Arbeiter-Sport-Internationale

„B o y k o t t d e r N a z i - O l y m p i a d e i n B e r l i n!"

als ein Schlachtruf der ganzen kulturellen und modern denkenden Menschheit betrachtet werden.

Wir als Ä r z t e müssen dabei nach Kräften mitwirken und vor allem in den Ländern, wo die Demokratie herrscht und wo die Arbeiterklasse die Möglichkeiten dazu hat!

Olympiada v Berlíně – Contradictio in adjecto!

První leta tohoto století, především však doba poválečná, daly do rukou lidstva nového činitele pokroku, sport. Hromadná účast mládeže ve sportovních a tělocvičných organisacích jest toho důkazem, že tento nový činitel vybojoval si brzy popularitu. Není dnes příležitost, vykládati světlé a stinné stránky sportu. Jedno však budiž zde zdůrazněno: Sport — fysická výchova, měly lidstvu dáti člověka fysicky a duševně harmonicky vyrovnaného. Lidu a státu měly dáti zdravého, cílevědomého občana.

Měly mezinárodním sportovním stykem a olympiadami sloužiti kulturnímu a duchovnímu sbratření, jakož i míru všech národů světa. Tyto programové body sportu nebyly a nejsou popírány. Ve sportu známe však ještě jeden programový bod: tak zvané „F a i r p l a y". Vlády a státy celého světa rozumějí výborně přitažlivým silám sportu. Rozuměly i hodnotám výchovy a také .. vojenským.

Největší díl z nich rozumí však mezinárodním utkáním a olympiadám tak, jak jsou stanovami míněny.

Třeba, že jsem sám dělnickým sportovcem a mám mnohé námitky proti měšťáckým sportovcům a měšťáckým olympiadám, musím konstatovati, že doposud byly pořadateli organisovány — Řeckem počínaje a Amerikou konče — přece jenom v mezinárodním duchu. Měly aspoň míru sloužiti a ... fair play. První zásadou olympiady jest: stejná práva startu pro všechny startující. Jak vidíme, mají olympiady sloužiti pokroku lidstva. Mají také realisovati nejdůležitější zásadu vážně míněné demokracie.

Když se po všech těchto vysvětleních slyší, že příští olympiada se má konati v Berlíně, přicházíme k přesvědčení, že buďto jsou zásady a cíle olympiady pouhou lží anebo že lidstvo bohužel stále ještě nerozumí, co je to Hitlerovo Německo.

Olympiada v Berlíně jest contradictio in adjecto!

Mohl bych zde mnohé uvésti! Mnohé argumenty napsati o bývalém dělnickém sportu ... O všem, co lze označiti jménem lidských hodnot! O „rasové blbosti"... Chci jen jedno říci:

Na báječných, velkolepých základech, na nichž má olympiada býti pořádána, pracují otroci.

Ano! Otroci! Ve střední Evropě! V r. 1935!

Důkaz: 420 dělníků jest zaměstnáno stavbou sportovního hřiště v Berlíně-Schmargendorfu, mezi nimi 280 židovských dělníků z donucení. Dostávají za 37½ pracovních hodin v týdnu nahrazeno jízdné a jakýsi vyživovací příspěvek. Obnáší denně slovem a písmem 50 feniků! A ještě něco! Němečtí organisátoři olympiady vícekráte prohlásili, že olympiadu pokládají za novou národněsocialistickou manifestaci.

Za takových okolností musí býti celým světem rozuměno apelu Socialistické dělnické sportovní internacionály

„Bojkot naciovské olympiadě v Berlíně!"

jako válečnému povelu veškerého kulturního a moderně smýšlejícího lidstva.

My, jako lékaři, musíme při tom všemi silami spolupůsobiti a především v těch zemích, kde panuje demokracie a kde dělnická třída má k tomu možnosti.

Přeložila MUDr. Milada Steinová.

Humanität im Kriege

Von Dr. E. Silva

Das Flugbombardement, das die Italiener gegen die Station des schwedischen Roten Kreuzes an der Somalifront durchgeführt haben, hat den Tod eines Schweden und die Verwundung des Chefarztes Dr. Hylander verursacht. Nach weiteren Meldungen ist eine erhebliche Zahl von Abessiniern getötet oder schwer verletzt worden, meist Kranke, verwundete Soldaten und Pflegepersonal. Der Chefarzt berichtet folgende Einzelheiten:

„Schon einige Tage vor dem Bombardement schossen italienische Flugzeuge mit Maschinengewehren in die nächste Umgebung der Ambulanz. Am Tage des Bombardements, morgens, als ich mich gerade im Operationssaal befand, wurden wir von einem Bomben- und Maschinengewehrkugelregen überschüttet. Als ich aus der Ohnmacht erwachte, sah ich eine große Zahl von Toten, Sterbenden und Verwundeten, die rings herumlagen. Das Schreien und Stöhnen der Verwundeten, gemischt mit dem Krachen der brechenden Pfeiler der Zelte, vermehrten noch das Grauen. Das ununterbrochene Maschinengewehrfeuer ließ die Erde hoch aufspritzen. Man kann sagen, daß unsere gesamten Vorräte vernichtet wurden, und daher mußten wir seit dem Bombardement zu den primitivsten Methoden bei der Behandlung unserer Verwundeten unsere Zuflucht nehmen."

Dieser „Lusitania-Fall des gegenwärtigen Krieges" hat in Schweden außerordentliche Erregung und in der ganzen Welt Empörung ausgelöst. Nicht erst bei dieser aktuellen Gelegenheit befassen sich wohlmeinende Kreise mit Plänen, die künftige Kriege humanisieren sollen. Einzelne Menschenfreunde haben vor etwa sieben Jahrzehnten das Rote Kreuz begründet. Später sind im Haag die Rechte der Kriegsgefangenen, der Verwundeten und der Zivilbevölkerung festgelegt worden. Immer neue Beratungen und Konferenzen unter Mitwirkung von Militärärzten und Völkerrechtssachverständigen haben in den vergangenen Jahren stattgefunden. Es handelte sich gleichsam um die Schaffung einer neuen Rote-Kreuz-Konvention, die in internationalen Verträgen festgelegt werden soll. Die Sachverständigen kamen überein, vor allem die Nichtkombattanten in einem neuen Kriege vor den direkten Auswirkungen des Kampfes zu schützen. Dieser Schutz scheint ihnen um so notwendiger, weil die technische Vervollkommnung der Luftwaffe und des Gaskrieges die ernste Gefahr mit sich bringe, daß der zukünftige Krieg sich wesentlich auf das Hinterland konzentrieren könnte. Die Illusionisten berücksichtigen nicht die reichen Erfahrungen des Weltkrieges, die klar erwiesen haben, daß solche Abmachungen und Verträge im gegebenen Fall nur einen „Fetzen Papier" darstellen. Man hat z. B. von all den anderen Vertragsverletzungen abgesehen, Männer, Frauen, Greise und Kinder als Zivilinternierte gefangengesetzt, belgische und nordfranzösische Zivilbevölkerung aus ihrer Heimat abtransportiert und zur Zwangsarbeit getrieben. In unseren Tagen werden faschistische und nationalsozialistische Regierungen überhaupt keine Gewähr für irgendwelche Verträge bieten! Die „humanitären Kriegsrechte" werden nicht eingehalten werden. Der Krieg wird ohne Pardon und ohne Erbarmen hemmungslos geführt werden, auf Seiten der hochzivilisierten Staaten so gut wie bei den sogenannten barbarischen Völkern.

Der Krieg mit der furchtbarsten und unerhörtesten Menschenschlächterei ist die Entfesselung der niedrigsten Triebe und Gelüste, er ist die rohe und brutale Gewalt. Es ist eine Illusion zu glauben, man könne die Entwicklung der barbarischen Kriegsmittel irgendwie zum Stillstand bringen. Die Kriegführenden werden die gewaltsamsten und wirksamsten Maßnahmen treffen und vor kei-

ner Barbarei, wenn sie Erfolg verspricht, zurückschrecken. Eine unvorstellbare Grauenhaftigkeit steht im kommenden Kriege, wenn er nicht verhindert wird, bevor. Das Töten besorgt jetzt im großen die Maschine: das Maschinengewehr, die Revolverkanone, das Schnellfeuergeschütz. Sie werden ergänzt durch alle Hilfsmittel der Chemie, durch Kampfgas-, Flieger-, Brisanz und Brandwaffen. Die Vervollkommnung soll so weit getrieben werden, daß man die Bakteriologie zu Hilfe nimmt, um mit Bazillen für „Freiheit, Vaterland und Zivilisation" zu kämpfen.

Die edlen Menschen, die eine humane Kriegführung befürworten, mögen dieser Utopie nicht länger nachgehen. Ihr Platz ist an der Seite derer, die den Kampf gegen das ruchlose Verbrechen des Völkermordes führen. Nur unter dem Banner des Sozialismus gibt es keine Streitfragen mehr um Ländergebiete, ist kein Platz mehr für schamlose Raubgier und gewalttätige Unterdrückung. Gerade in der Ära des kriegführenden Faschismus und der wüsten Nazi-Propaganda betonen wir: Die arbeitende Menschheit aller Rassen und Zungen erstrebt die Gleichheit alles dessen, was Menschenantlitz trägt, sie verwirklicht Wohlfahrt und Fortschritt für alle.

Der Kampf um die Volksgesundheit in der Tschechoslowakischen Republik

Von Dr. Ludwig Czech, Minister für öffentliches Gesundheitswesen

Im Gesundheitsausschuß des Abgeordnetenhauses hat Gen. Dr. Czech kürzlich ein umfassendes Referat über die Aufgaben seines Ressorts gehalten und erschütternde Ziffern und Tatsachen über die verderblichen Auswirkungen der Wirtschaftskrise auf die Gesundheit der arbeitenden Bevölkerung angeführt. Die Pläne und die Richtlinien, nach denen ein völliger Umbau des Gesundheitswesens dringend erfolgen muß, legte der Referent in großen Umrissen dar. Aus dem inhaltreichen Exposé veröffentlichen wir nachstehend die wesentlichen Teile. Die Redaktion des I. Ä. B.

Verteidigung der Gesundheit unseres Volkes.

Durch mehr als sechs Jahre steht unser Land unter dem Druck der Wirtschaftskrise. Sie hat auch das Gesundheitswesen des Staates aufs schwerste ergriffen und auch hier bittere Auswirkungen gezeitigt. Diese sind namentlich dort in sehr fühlbarem Maße in Erscheinung getreten, wo sie auf einen schwächlichen oder durch Not und Entbehrungen unterwühlten Organismus stießen, wie dies vor allem bei den Kindern und Jugendlichen, bei den Frauen und Arbeitslosen der Fall ist.

Es ist eine der brennendsten Aufgaben unseres Staates und besonders seiner obersten Gesundheitsverwaltung, den aus dieser Richtung kommenden Gefahren tatkräftig entgegenzuwirken, um, wenn schon nicht alle, so doch den größten Teil der von der Krise erfaßten gesundheitlichen Opfer ihren Klauen zu entreißen.

Gesundheitsstatistik.

Unsere Öffentlichkeit quittiert die von Zeit zu Zeit auftauchenden Meldungen über die fortschreitende Besserung der Gesundheitsverhältnisse unse-

res Landes mit Dank. Aber unsere amtliche Statistik gibt leider nur einen mechanischen Durchschnitt unseres staatlichen Gesundheitsbereiches. Sie erzählt uns, daß die Sterblichkeit in unserem Lande im Staatsdurchschnitt 18.34 Prozent im Jahre 1919 und 13.23 Prozent im Jahre 1934 betrug. In Ziffern ausgedrückt starben gegenüber 209.488 Personen des Jahres 1923 im Jahre 1934 199.203, was sicherlich ein Zeichen zunehmender Besserung ist. Ein anderes Beispiel: Im Durchschnitt der Jahre 1923 bis 1932 starben 21.934 Personen an Lungentuberkulose und 2683 Personen an anderen Tuberkuloseerkrankungen, im Jahre 1934 18.424, resp. 2301 Personen. Das sind ohne Zweifel Anzeichen einer bedeutsamen Besserung. Oder betrachten wir die Kindersterblichkeit: Im Jahre 1924 sind von je 1000 Kindern rund 148, im Jahre 1934 nur rund 127 Kinder im ersten Jahre gestorben. Auch hier sehen wir wieder einen bedeutsamen Rückgang.

Aber alles in allem stehen wir heute bei einer Einwohnerzahl von fast 15 Millionen Einwohnern noch immer vor der sehr hohen Mortabilitätsziffer von 199.203 Personen jährlich, vor einer beklemmenden Tuberkulosesterblichkeitsziffer von 20.725 und vor der Tatsache, daß noch immer jährlich 35.839 Kinder im ersten Lebensjahr sterben.

Diese Ziffern sind, verglichen mit den analogen Verhältnissen mancher anderer Länder, zweifelsohne noch immer viel zu hoch und es wird daher vieler Mühe und des Zusammenwirkens aller öffentlichen und privaten Faktoren des Landes bedürfen, um sie noch weiter herabzudrücken.

Aber wir dürfen uns mit der rein quantitativen Abschätzung der gesundheitlichen Verhältnisse unseres Landes absolut nicht zufriedengeben, sondern müssen nach einem wahren Spiegelbild der tatsächlichen Gesundheitsverhältnisse im ganzen Lande, aber auch in den einzelnen Teilen des Staates suchen.

Auswirkungen der Wirtschaftskrise.

Wie sehr es notwendig ist, die Krisenauswirkungen in den von der Arbeitslosigkeit am härtesten heimgesuchten Gebieten zu erforschen, zeigen die Ergebnisse einer Erhebung, die das Gesundheitsministerium in den halbamtlichen Beratungsstellen „Našim dětem“ vor ganz kurzer Zeit durchführen ließ, um für die von ihm geplante Kinderhilfsaktion greifbare Unterlagen zu erhalten.

Die Ergebnisse dieser Erhebung sind geradezu aufregend. Doch es ist am besten, wenn wir sie — vorläufig ohne jeden Kommentar — für sich selbst sprechen lassen, wobei wir natürlich nur einzelne markante Beispiele herausheben wollen.

So hat die Brüxer Beratungsstelle festgestellt, daß im ersten Vierteljahr des Jahres 1935 die Zahl der mit Affektion der Lymphdrüsen behafteten Kinder um 36 Prozent, die Zahl der tuberkulösen Kinder um 42 Prozent und die Zahl der rachitischen Kinder um 200 Prozent — wohlgemerkt, innerhalb eines Jahres! — zugenommen hat.

In Schüttenhofen wurde im Jahre 1935 eine Zunahme der Rachitis um 100 Prozent, eine Zunahme der Kinder mit schadhaftem Gebiß um 63 Prozent festgestellt.

In Teplitz-Schönau ergaben sich bei der gleichen Erhebung bei 40 Prozent der Kinder Erscheinungen der Rachitis.

In Asch wurde ein rapider Aufstieg der Blutarmut und eine Zunahme von schadhaftem Gebiß als Folge der Unterernährung um 39 Prozent festgestellt.

Ähnliche Beobachtungen wurden auch an anderen Stellen gemacht und in den meisten Fällen auch die Zunahme von Infektionskrankheiten wie Scharlach und Diphtherie berichtet. Im gleichen Sinne lauten auch die von den Schulärzten im Aussiger und Bodenbacher Gebiet durchgeführten Untersuchungen über die Lebens-, Ernährungs- und Gesundheitsverhältnisse der ärztlich betreuten Kinder von Arbeitslosen. Über das Ergebnis der Erhebungen wurde in einer kürzlich in Prag abgehaltenen Tagung der Fachgruppe der

Schul- und Fürsorgeärzte referiert und unter Hinweis auf die katastrophale Unterernährung der Kinder festgestellt, daß besonders die Kinder der Arbeitslosen im Wachstum zurückgeblieben und körperlich wie geistig nahezu überhaupt nicht leistungsfähig sind.

Ich kann auch nicht umhin, auf die traurige Lage der Frauen und stillenden Mütter in den von der Arbeitslosigkeit heimgesuchten Familien, sowie darauf zu verweisen, daß die gesundheitlichen Verhältnisse der Arbeitslosen geradezu niederdrückend sind. Die vom Fürsorgeministerium gemeinsam mit dem Gesundheitsministerium eingeleitete Heilfürsorgeaktion für Arbeitslose kommt leider gerade jetzt und gerade in den bedrohtesten Gebieten infolge Mangels an finanziellen Mitteln und des Ausscheidens eines Teiles der Ärzte aus der Aktion als helfender Faktor nur in einem Teil der Bezirke ernstlich in Betracht.

Ehe wir nun zu der Frage übergehen, welche Vorsorgen wir angesichts des gewaltigen Überhandnehmens der gesundheitlichen Gefahrenherde unseres Landes zu treffen haben, wollen wir uns darüber klar werden, ob unser Gesundheitswesen den großen Aufgaben, die ihm in nächster Zeit gestellt sein werden, gewachsen sein wird, und ob es sich dessen bewußt ist, daß die soziale Fürsorge mit der kurativen Hand in Hand gehen muß, und daß eine Gesundheitsverwaltung ohne sozialhygienische und Gesundheitsfürsorge ein Torso ist und bleiben muß.

Wir müssen auch den gesunden Menschen zum Gegenstand unserer Fürsorge machen, um auf der Höhe unserer Aufgaben stehen zu können. Ich weiß, daß wir uns zum Gedanken der Notwendigkeit einer regelmäßigen Gesundenuntersuchung nicht über Nacht emporarbeiten können, aber es ist meine Überzeugung, daß erst, sobald dies geschehen sein wird, ein gewaltiger Umschwung und Aufstieg der Gesundheitspflege unseres Staates beginnen wird.

Das neue Gesundheitsgesetz.

Ohne einen Umbau unseres Gesundheitswesens in seinen legislatorischen und organisatorischen Fundamenten können wir nur schwer vorwärts kommen. Unsere Gesundheitsverwaltung bedarf dringendst der endlichen und raschen Befreiung aus den altösterreichischen Fesseln und einer Anpassung an die Zeit, in der wir leben, mit ihren völlig veränderten wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Verhältnissen.

Noch immer gilt für unseren Staat als grundlegendes Gesetz das altösterreichische Sanitätsgesetz aus dem Jahre 1870, für den östlichen Teil der Republik das ungarische Sanitätsgesetz vom Jahre 1876, novelliert im Jahre 1908, dazu die altösterreichische dezentralisierte Landesgesetzgebung und eine Reihe sehr bedeutsamer Spezialgesetze älterer österreichischer Provenienz, und als Krönung des Ganzen die eigene Gesundheitsgesetzgebung der Tschechoslowakischen Republik. Das wichtigste dieser Gesetze ist wohl das Gesetz vom 15. April 1920, womit der Staat die gesundheitspolizeilichen Agenden übernimmt. Es gibt nur wenige auserlesene Menschen, die sich in diesem Gesetzeslabyrinth vollkommen zurechtfinden können.

Wir aber brauchen die endliche Befreiung aus diesem Gesetzeswirrwarr und die rascheste Schaffung eines zusammenfassenden, dem neuen Zeitgeist und den Lebensnotwendigkeiten des Staates und seiner Bevölkerung angepaßten staatlichen Gesundheitsgesetzes, das das Gesundheitswesen auf neue Fundamente aufbauen und der großen Zersplitterung der öffentlichen und privaten Gesundheitsorganisation ein Ende bereiten soll.

Krankenhauswesen.

Die tristen Verhältnisse in unserem Krankenhauswesen sind nur zu notorisch, so daß ich sie wohl nicht in allen Einzelheiten darlegen muß. Die ganze Bevölkerung verlangt, daß nach dieser Richtung schleunigst Wandel geschaffen wird. Hiezu gehört eine planvolle Neuregelung des gesam-

ten Krankenhauswesens, als dessen Unterbau ein modernes Krankenhausgesetz notwendig ist, das auch als Spezialgesetz geschaffen werden kann. Doch genügt dies allein noch lange nicht. Es müßte vielmehr

ein umfassender, großzügiger, aber rationeller Plan für den Aufbau und Ausbau und die moderne Ausgestaltung unserer Krankenhäuser

aufgestellt und von hier aus systematisch ans Werk gegangen werden. Selbstverständlich stehen wir hier sofort vor dem finanziellen Problem. Sind aber einmal alle Vorfragen gelöst, dann würden sich für die Arbeitsbeschaffung, die augenblicklich das Zentralproblem unseres Staates ist, ungeahnte Möglichkeiten ergeben. Dabei würde hier produktive Arbeit im wahrsten Sinne des Wortes geleistet werden, die sich hundertfältig bezahlt machen würde.

Soziale Gesundheitsfürsorge.

Wohl wurde auf dem Gebiete der Gesundheitsfürsorge von der öffentlichen Verwaltung, mehr aber noch von der freiwilligen Fürsorge, außerordentlich Großes und Wertvolles geleistet. Aber den Einrichtungen der Gesundheitsfürsorge fehlt jede planvolle Regelung, die angesichts der großen Zersplitterung der Fürsorgeeinrichtungen unbedingt notwendig erscheint. Man bedenke doch, daß sich beispielsweise die Zahl der Mutterberatungsstellen allein auf rund 3000 beziffert! Nur eine auf legislatorischer Grundlage fußende, alle losen Teile zu einem festgefügten Ganzen zusammenfassende Führung aller Zweige der Gesundheitsfürsorge würde der Zerrissenheit ein Ende machen und

die Zusammenfassung und Ökonomisierung der gesamten Gesundheitsfürsorge

ermöglichen, wobei selbstverständlich der Selbstverwaltung der einzelnen Teile vollste Entfaltungsmöglichkeiten gegeben sein würden.

Jugendpflege.

Von den großen halboffiziellen Jugendfürsorgekorporationen abgesehen, sind die Aufgaben der Jugendpflege nahezu zum größten Teile in die Hände der nach vielen Tausenden zählenden freiwilligen Hilfsorganisationen gelegt. Die überwiegende Mehrheit von ihnen fristet ein armseliges Subventionsdasein. Ihrem Drängen nach endlicher Eingliederung der Subventionen in das staatliche Budget wurde bisher keine Folge gegeben, so daß alle diese Subventionen nur als verschämte Gnadenpost in einem Budgetwinkel des Fürsorge-, Gesundheits- und Schulministeriums vegetieren.

Dazu kommt noch, daß es der Jugendfürsorge nicht nur an einer festen, systematischen Zusammenfassung, sondern auch an jedweder gesetzlichen Unterlage fehlt. Seit Jahren schon wird nach einem Jugendwohlfahrtsgesetz gerufen. Andere Staaten sind uns hier weit voraus. Wir haben bereits aufgezeigt, wie sehr es der Jugend in gewissen Gebieten vor allem an einer gesicherten Ernährung, an einer gesetzlich festgelegten Gesundheitskontrolle, Gesundheitspflege und Gesundheitsfürsorge fehlt. Wir rufen die ganze Öffentlichkeit zur Mitwirkung bei der Lösung dieses Problems auf.

Es geht hier — man muß dies wohl nicht erst sagen — um die Zukunft des ganzen Volkes!

Schulung der Amtsärzte.

Die durch die Rationalisierung, Technisierung und Konzentrierung verursachten Veränderungen in der industriellen Produktion, die fortwährende Zunahme der Unfallshäufigkeit und besonders das Umsichgreifen der Berufskrankheiten, die fürchterliche Massenarbeitslosigkeit, die ganz außerordentliche Verschlimmerung der Gesundheitsverhältnisse in den von der Krise heimgesuchten Gebieten des Staates, dies alles stellt unsere Amtsärzte vor gewaltige, neue Probleme. Es muß also hier durch Schulung der Ärzte nachgeholfen werden, um sie auch über die sozialen Aufgaben der Gesundheitsfürsorge,

über die Errungenschaften der Sozialhygiene und der sozialen Medizin, sowie die sozialen Aufgaben der Ärzte zu orientieren. Diesem Zweck sollen nun die periodischen Schulungskurse dienstbar gemacht werden, welchem auch nach und nach alle Distrikts- und Gemeindeärzte beigezogen werden sollen. Für den Anfang des Jahres 1936 ist ein weiterer derartiger Kurs in Aussicht genommen.

Ärztliche Gewerbeinspektion.

Ich habe schon in meiner früheren Wirksamkeit im Fürsorgeressort die Eingliederung des ärztlichen Elementes in die Gewerbeinspektion verlangt, da beispielsweise die rechtzeitige Diagnose von Gewerbekrankheiten, die Kontrolle der in letzter Zeit in gewissen Produktionszweigen zunehmenden Verwendung von Giften und die sofortige Veranlassung etwaiger notwendiger Vorkehrungen unmöglich den lediglich technisch vorgebildeten Gewerbeinspektoren übertragen werden kann. Das Gesundheitsministerium bereitet einen dahin abzielenden Antrag für die Regierung vor.

Berufskrankheiten.

Das Beratungswesen für Berufskrankheiten befindet sich noch immer in den ersten Anfängen und vermag nur in den seltensten Fällen klinisch einzugreifen. Daher erscheint eine materielle Unterstützung der bei der Klinik des Herrn Prof. Pelnář, bezw. beim Deutschen hygienischen Institut des Herrn Prof. Löwy bestehenden Beratungsstellen dringend geboten. Die Schaffung von Universitätskliniken für Berufskrankheiten ist nicht mehr aufschiebbar. Das Gesundheitsministerium hat daher dem Schulministerium unter eingehender Darlegung aller Gründe eine solche Ergänzung der Ausbildung der Ärzteschaft beantragt.

Heilfürsorge für Arbeitslose.

Im Jahre 1932 habe ich in meiner damaligen Stellung im Fürsorgeressort alle Anstrengungen darangesetzt, um im Wege einer freiwilligen, auf Zuschüsse der Sozialversicherungszentralen und der interessierten Korporationen aufzubauenden Organisation für die Arbeitslosen die notwendigsten Vorsorgen für den Krankheitsfall zu treffen. Nach großen Bemühungen gelang es, eine Zentrale für Heilfürsorge der Arbeitslosen ins Leben zu rufen und dieser Zentrale 208 in den politischen Bezirken errichtete Bezirkskomitees anzugliedern. Anfänglich funktionierte die so erstandene Hilfsorganisation durch nahezu zwei Jahre klaglos, bis die finanziellen Mittel der Hilfsaktion zu versiegen begannen und auch ein Teil der Ärzteschaft der freiwilligen Mitarbeit müde geworden war. Heute stehen wir vor der Gefahr der vollständigen Einstellung der Hilfsaktion und dies in einem Zeitpunkt, da jene Gründe, die im Jahre 1932 zu ihrer Schaffung führten, noch schwerer ins Gewicht fallen.

Die natürliche Lösung des Problems wäre dadurch gegeben, daß die Krankenversicherungsanstalten, bei denen die Arbeitslosen versichert waren, die weitere Darreichung der für den Krankheitsfall notwendigen Leistungen auf sich nehmen; aber die Krankenversicherungsanstalten, die selbst durch die Krise in schweren Notstand geraten waren, können dies nicht tun. Dagegen erklärten sie sich sofort zur Mitwirkung bereit, falls ihnen aus diesem Titel entsprechende Zuschüsse geleistet werden. Dem Gesundheitsministerium scheint letzterer Weg der einzig mögliche zu sein. Es wird daher wohl nichts anderes übrig bleiben, als daß die beiden beteiligten Ressorts, das Gesundheits- und das Fürsorgeministerium, die Initiative ergreifen und wenn schon nicht eine gesetzliche, so doch wenigstens eine administrative Regelung dieses brennenden Problems beantragen.

Kinderhilfsaktion.

Die an früherer Stelle geschilderten traurigen Gesundheitsverhältnisse der Kinder der von der Krisennot heimgesuchten Familien veranlaßt das Gesundheitsministerium, eine Kinderhilfsaktion in die Wege zu leiten. Die

Aktion ist so gedacht, daß die dem Krisengebiete sowie den industriellen Zentren näher gelegenen, derzeit unbenützten Gesundheits- und Genesungsheime zur Durchführung der Aktion herangezogen werden. Das Ministerium wird der Regierung nunmehr einen formellen Antrag überreichen, der die finanziellen Grundlagen für die Hilfsaktion gewährleisten soll. Für die Aktion kommen selbstverständlich nur gefährdete Kinder in Betracht, da kranke Kinder einer geordneten Anstaltspflege bedürfen.

Masarykschule für Gesundheit und soziale Fürsorge.

Diese mit finanzieller Beihilfe der Rockefeller-Stiftung ins Leben gerufene Schule wird in den ersten Jännertagen eröffnet werden. Sie dient der Erziehung von Gesundheits- und Fürsorgeschwestern höherer Stufe. Als Aufnahmebedingung für die Schule gilt das Reifezeugnis einer Mittelschule. Die Dauer jedes der Schulungskurse ist mit mindestens 22 Monaten in Aussicht genommen. Für den Anfang ist die Zulassung von höchstens 45 Frequentantinnen — darunter 12 deutscher — in Aussicht genommen, wobei alle Landesteile entsprechend berücksichtigt werden sollen.

Körperliche Erziehung.

Die Erkenntnis des Wertes und der Bedeutung der körperlichen Ertüchtigung hat sich in den letzten Jahren siegreich Bahn gebrochen und ist zum Gemeingut aller Schichten der Bevölkerung geworden. Namentlich in der heutigen Zeit müssen alle Kräfte angespannt werden, um der Wirksamkeit der Organisationen der Körperkultur, der Turn- und Sportbewegung nicht nur den größten Antrieb, sondern auch die notwendigen Mittel und Möglichkeiten zu einer gedeihlichen Wirksamkeit an die Hand zu geben. Darum ist es sehr zu beklagen, daß sich die Bedeutung der Aufgaben der körperlichen Erziehung nicht in vollem Maße im Staatsvoranschlag widerspiegelt.

Für das Jahr 1936 ist es dem Ministerium gelungen, eine Verdoppelung der bisherigen Subventionspost zu erzielen, so daß ihm zur Förderung der Turn- und Sportorganisationen ein Betrag von 400.000 Kč zur Verfügung stehen wird.

Selbstverständlich fördert das Ministerium die staatlichen Körpererziehungskurse, die sich einer sehr guten Frequenz erfreuen, in weitestgehender Weise. Das Ministerium ist auch um die rascheste Aktivierung des Staatlichen Tyrš-Institutes bemüht. An der Ausgestaltung des Masaryk-Stadions, dessen Wert und Bedeutung sich immer mehr ins Bewußtsein unserer Bevölkerung einprägt, wird weitergearbeitet. Schon während der kurzen Dauer seines Bestehens hat es bei den ganzstaatlichen Veranstaltungen der großen Turn- und Sportorganisationen die Bewährungsprobe bestanden.

Kampf gegen den Alkoholismus.

Das Ministerium hat vor kurzem einen Erlaß an die Landesbehörde gerichtet, in welchem den Unterstellen die genaueste Beobachtung und Überwachung der Bestimmungen der lex Holitscher zum Schutze der Jugend vor den Gefahren des Alkohols auferlegt wird. Ferner hat das Ministerium im Sinne der Regierungsverordnung vom 19. Dezember 1919 die Einsetzung eines ständigen Beirates für die Bekämpfung des Alkoholismus verfügt und wird schon in allernächster Zeit — nach Fühlungnahme mit den führenden Abstinentenorganisationen — die Mitglieder ernennen.

Die Staatliche Gesundheitsanstalt.

Die wachsenden Aufgaben der staatlichen Gesundheitsverwaltung haben in letzter Zeit die Bedeutung der Staatlichen Gesundheitsanstalt noch sichtbarer in Erscheinung treten lassen als zuvor. In wissenschaftlicher Beziehung fällt der Staatlichen Gesundheitsanstalt die Rolle der Fachberatungsstelle des Gesundheitsministeriums zu, in das Gebiet der Produktion gehört

die Erzeugung der Heilsera und Vakzinen zur Bekämpfung von Krankheiten aller Art. Hinsichtlich dieser Heilbehelfe nähern wir uns bereits dem Zustand der Autarkie. Zur Unterstützung der Arbeiten der Staatlichen Gesundheitsanstalt bereitet das Ministerium auch einen Gesetzentwurf über die biologische Kontrolle der Heilmittel vor.

Der Kampf gegen die sozialen Krankheiten.

Im Kampf gegen die verbreiteste der Volkskrankheiten, die Tuberkulose, ist es gelungen, dem Umsichgreifen dieser tückischen Krankheit und vor allem der gewaltigen Sterblichkeit Schranken zu setzen. Es ist erst recht notwendig, in dem begonnenen Kampf mit noch größerem Einsatz an Kräften fortzufahren.

Im Kampf gegen die weitere Verbreitung der Geschlechtskrankheiten, gegen das Umsichgreifen der Trachomerkrankungen, gegen die zunehmenden Gefahren des Alkoholismus sowie gegen den Rheumatismus und die Krebskrankheit hat das Ministerium im Rahmen seiner überaus unzulänglichen Mittel das Äußerste aufgeboten und hiebei eine ganz außerordentliche Unterstützung der freiwilligen Fürsorgekorporationen gefunden.

Der Kampf gegen die ansteckenden Krankheiten

wurde von unserer Gesundheitsverwaltung planmäßig und erfolgreich durchgeführt. Dies gilt in erster Linie von der Unterdrückung des Flecktyphus in Karpathorußland und in der Slowakei. Das Jahr 1934 weist nur noch 328 Erkrankungen auf, von denen 12 Fälle tödlich ausgingen.

Die Organisation der Bekämpfung der Diphtherie hat das Ministerium einem hiefür errichteten Beirat anvertraut; die notwendigen finanziellen Mittel und insbesondere der notwendige Impfstoff wurden beigestellt.

So sehr das Ministerium die Bestrebungen der einzelnen Bezirke nach Schaffung von Epidemiepavillonen bei den allgemeinen öffentlichen Krankenhäusern begrüßt, so sehr bedauert es, daß es ihm seine unzureichenden budgetären Kredite nicht ermöglichen, die Errichtung solcher Pavillons in ausgiebigerem Maße als bisher materiell zu unterstützen.

Ein bedeutsamer Anteil an den Erfolgen der Epidemiebekämpfung ist der Wirksamkeit der staatlichen Epidemieautokolonnen zuzuschreiben, die sich ganz außerordentlich bewährt haben. Zu den wichtigsten Aufgaben auf diesem Gebiete gehört die schleunigste Inangriffnahme der Novellierung des aus dem alten Österreich stammenden Epidemiegesetzes.

Das Bäderwesen.

Die reichen Naturschätze und Heilquellen, die seit 1918 ins Staatseigentum übergingen, müssen den breitesten Schichten der Bevölkerung, insbesondere den ärmsten Angehörigen des Staates, zugänglich gemacht werden. Darum muß darauf hingearbeitet werden, daß das Verständnis für die Notwendigkeit der Badekuren in die weitesten Volksschichten getragen wird und daß die Staatsbäder bei der Bekämpfung der drei wichtigsten Volkskrankheiten: Rheumatismus, Herzkrankheiten und Krebserkrankungen mit Hand anlegen.

Es ist daher unbedingt notwendig, daß die Staatsbäder sich den Anforderungen, die die heutige Zeit an sie stellt, anpassen und durch Gewährung von Erleichterungen bei der Unterkunft und bei dem Gebrauch der Heilmittel eine wichtige sozial-gesundheitliche Funktion ausüben. Es ist dies die Erfüllung einer sozialen Verpflichtung gegenüber den sozial Schwachen.

*

Auf die anderen Zweige der Gesundheitsverwaltung, die in ihrer Bedeutung den bereits erörterten absolut nicht nachstehen, will ich entweder in meinem Schlußwort oder in der Budgetdebatte näher zurückkommen. Es sind dies vor allem die Fragen, die auf das Gebiet des Ärzte- und Apothekerwesens sowie des Nahrungsmittel-, Veterinär- und Heilmittelwesens usw. fallen.

Die Reichsärzteordnung

Von Dr. K. Kenta

Es ist ohne weiteres zuzugeben, daß Einheitsregelungen im faschistischen System leichter durchzuführen sind als in demokratischen Ländern, wo Widerstände und Bedenken ihren Ausdruck finden können und diskutiert werden.

Diskutiert wird in Deutschland nicht mehr. Im „Deutschen Ärzteblatt" Nr. 51/1935 nehmen drei prominente Nazi-Ärzte und ein Jurist zur Reichsärzteordnung „Stellung". Ich kann es mir nicht versagen, ihre Schlußsätze zu zitieren, da hier pars pro toto völlig bezeichnend ist. Der Ärzteführer sagt: „Sie (die Ärzteschaft) gibt ihm das Versprechen, für alle Zukunft als williges Werkzeug der Gesundheitspflege unseres deutschen Volkes alle ihre Kräfte in den Dienst der Erneuerungs- und Aufbauarbeit unseres Führers Adolf Hitler zu stellen." Der Stellvertreter des Ärzteführers schreibt: „So mag die deutsche Ärzteschaft in eine neue Entwicklung treten mit Aufgaben größer und gewaltiger, als ihr je gestellt waren, als eine Kampfgruppe für unser Volk, für Adolf Hitler, der den Ärzteführer selbst beruft." Dann folgt der Stellvertreter des Führers der Kassenärztlichen Vereinigung: „So, aber auch nur so, wird es uns gelingen, die Form, die von uns gegossen ist, im Sinne unseres Führers Adolf Hitler mit Leben und Seele zu erfüllen." Schließlich hören wir Rechtsanwalt Bewer: „... damit der deutsche Arzt das zur Gesundung des deutschen Volkes beitragen kann, was der nationalsozialistische Staat von ihm erwarten muß."

Diese vier „Prominenten" haben zu der neuen Ärzteordnung nichts anderes zu sagen, als: Heil Hitler!. Genug von diesem Dokument der Schande! Wenn man erfahren will, was das Gesetz sachlich bringt, muß man sich den Originaltext beschaffen. Wir haben uns die Mühe nicht verdrießen lassen und haben freilich einiges andere zu bemerken als das „Deutsche Ärzteblatt".

Das Gesetz ist ein Schritt weiter auf dem Wege, den das Regime seit geraumer Zeit beschritten hat, um seine Macht zu festigen und zu erhalten. Je weniger es sich auf begeisterte Massen stützen kann, umsomehr bindet es Gruppen an sich, die auf Gedeih und Verderb mit ihm verbunden bleiben müssen. Menschen, deren Existenz vernichtet ist in dem Augenblicke, wo ihre Anhängerschaft auch nur in Frage gezogen wird, kommen schnell in die Mentalität der treuesten Anhänger herein.

Jetzt hat der totale Staat sich auch der Ärzteschaft bemächtigt und sie in sein System hereingezogen. Für die Zulassung zum ärztlichen Beruf genügt nicht mehr die Approbation, auf die jeder nach bestandenem Examen Anspruch hat, sondern es ist eine Bestallung erforderlich. Für diese sind bestimmte Vorbedingungen zu erfüllen, sie wird u. a. versagt, wenn dem Betreffenden die sittliche oder nationale Zuverlässigkeit fehlt. Die schon erteilte Bestallung kann zurückgenommen werden, wenn eine wesentliche Voraussetzung

irrigerweise angenommen wurde. So weiß schon der Student, daß die „nationale" Gesinnung ebenso notwendig ist wie der Besuch der Kliniken, wenn er Arzt werden will. Der bestallte Arzt wird sorgfältig darüber wachen, daß seine nationale Zuverlässigkeit außer Zweifel bleibt, weil er sonst jederzeit um die Frucht seines Studiums und um seine Existenz gebracht werden kann.

Ausgeübt wird die Kontrolle der Ärzte durch den Führer der Reichsärztekammer, der von Reichskanzler eingesetzt wird und der seinerseits die Mitglieder der Ärztekammer beruft. Zu den Aufgaben der Kammer gehört es, für das Vorhandensein eines sittlich und wissenschaftlich hochstehenden Ärztestandes zu sorgen und über die Berufsehre und die Erfüllung der Berufspflichten zu wachen. Ihre Strafbefugnis geht bis zu dem Entzug des Rechtes, den ärztlichen Beruf auszuüben. So werden die Ärzte in ihrem beruflichen und außerberuflichen Verhalten von Organen des Staates überwacht, auf deren Auswahl sie keinen Einfluß haben und die das wirtschaftliche Todesurteil über sie aussprechen können. Trotzdem kann man den deutschen Ärzten erzählen, daß ihr freiberuflicher Charakter erhalten bleibt, und sie müssen an diese Fiktion glauben. Das ist eine wesentliche Neuerung, die die Ärzteordnung bringt.

Eine andere Neuerung ist die Nichtarier-Bestimmung. Die Bestallung wird versagt, wenn der Bewerber wegen seiner oder seines Ehegatten Abstammung nicht Beamter werden könnte, wenn der Prozentsatz von Nichtariern in der Ärzteschaft den Prozentsatz in der Gesamtbevölkerung übersteigt. Der Reichsminister des Inneren kann hier in Härtefällen im Einvernehmen mit der Reichsärztekammer Ausnahmen zulassen. Das scheint zunächst wie eine Milderung der bestehenden Bestimmungen, da nach einer Verfügung des Unterrichtsministers bisher Juden grundsätzlich die Approbation zu versagen war. Die Milderung ist aber nur scheinbar, da der Anteil der Juden bei den Ärzten noch ganz erheblich größer ist als bei der Gesamtbevölkerung. Es ist also in absehbarer Zeit an eine Bestallung von jüdischen Ärzten nicht zu denken. Die schon vorhandenen jüdischen Ärzte konnte man nicht restlos ausschalten, ohne die ärztliche Versorgung der Bevölkerung schwer zu gefährden. Für die Zukunft wird aber den jüdischen Ärzten der ärztliche Beruf ebenso versperrt, wie ihnen alle anderen Berufe verschlossen sind.

Damit sind die wesentlichen Neuerungen, die das Gesetz bringt, erschöpft. Im § 1 heißt es zwar: Der ärztliche Beruf ist kein Gewerbe. Könnte man durch ein Wort soziale Mißstände beseitigen, dann hätten wir hier eine Umgestaltung, die wir aus ganzem Herzen begrüßen würden. Es ist tatsächlich der schwerste Mißstand des Gesundheitswesens, daß der Arzt Gewerbetreibender ist. Seine Ware ist die Heilkunst. Er hat ein Interesse daran, daß seine Kunden viel Bedarf für seine Ware haben, d. h. daß sie viel krank sind, und er muß sich ihnen so angenehm machen, daß sie lieber zu ihm kom-

men als zur Konkurrenz. Das ist in kurzen Worten die Stellung des Arztes im kapitalistischen System. *Das Ziel einer sozialistischen Gesundheitspolitik muß es sein, den Arzt aus dieser Abhängigkeit, die ihn immer in Gewissenskonflikte bringen muß und eine konsequente Arbeit für die Hebung der Volksgesundheit unmöglich macht, zu befreien.*

Es gehört aber eine starke Liebe zur Phrase und Unehrlichkeit dazu, wenn man, ohne das Geringste an dem System zu ändern, erklärt: Ab heute ist der ärztliche Beruf kein Gewerbe mehr, und der Arzt ist der Diener der Volksgesundheit. Die deutschen Ärzte haben nach wie vor ein starkes Interesse an dem Bedarf ihrer Kunden, das beweist der *gesteigerte Konkurrenzkampf und die Eile, mit der sie sich der jüdischen Kollegen zu entledigen* suchen. Die Nationalsozialisten haben im Gesundheitswesen ebenso wenig sozialistische Umwälzungen gebracht wie auf dem Gebiete der Wirtschaft. *Bartels* sagt im „Deutschen Ärzteblatt": „Die liberalistischen und marxistischen Auffassungen vertraten den von ihren Wortführern wiederholt vertretenen Standpunkt, der Arzt habe politische Fragen nicht zu berühren." Herr *Bartels* hätte wirklich nicht sehr weit in der Literatur zurückzublättern brauchen, um zu finden, daß die Marxisten unablässig darum angegriffen wurden, daß sie erklärten, *man müsse Gesundheitspolitik treiben, die Vorbedingung für ein rationelles Gesundheitswesen sei die Umgestaltung der sozialen und politischen Verhältnisse.* Aber das Dritte Reich hat rechtzeitig die zweite Revolution abgeblasen, und es bleibt auch im Gesundheitswesen alles beim Alten.

Die freie Ärztewahl wird grundsätzlich erhalten und auch in der Fürsorge eingeführt. Letzteres ist nur zum Teil richtig, denn in vielen Bezirken bestand die freie Arztwahl in der Fürsorge bereits, z. B. in den großen Berliner Bezirken Neukölln und Charlottenburg. Die Erfahrungen damit waren nicht durchweg besser als in anderen Bezirken. Bei den Mängeln des Systems ist die freie Arztwahl auch kein Allheilmittel. Der Deutsche Städtetag hat unlängst die Voruntersuchung durch den Vertrauensarzt, der erst entscheiden soll, ob ein Behandlungsschein nötig ist, empfohlen. Bei einer solchen Durchführung dürfte den Fürsorgeempfängern die freie Arztwahl keineswegs besonders sympathisch sein.

Für die ärztliche Schweigepflicht gibt es eine Ausnahme: Der Täter bleibt straffrei, wenn er ein Geheimnis zur Erfüllung einer Rechtspflicht oder einer sittlichen Pflicht oder sonst zu einem nach gesundem Volksempfinden berechtigten Zweck offenbart und wenn das bedrohte Rechtsgut überwiegt. Der Grundgedanke hierbei ist nicht neu und ist z. B. im Deutschen Gesetz zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten von 1927 schon verankert. Aber welches Unheil kann entstehen in einem Staate, in dem keine Rechts-

normen bestehen und statt dessen der Begriff des „gesunden Volksempfindens” jeder Willkür Tür und Tor öffnet. Hier wird die Durchbrechung der Schweigepflicht zu einer Quelle der Angst und des begründeten Mißtrauens gegenüber dem Arzte werden.

Bartels sagt in seinem schon erwähnten Aufsatze, der deutsche Mensch wolle nicht nach Organsystemen beurteilt werden, sondern er suche als lebendes Ganzes Rat und Hilfe.

Der Mensch liebt es noch weniger, nach Organisationssystemen beurteilt zu werden. Diese Gefahr droht ihnen aber durch die Reichsärzteordnung, nach der der Arzt in erster Linie Nationalsozialist und gehorsamer Untertan des allein bestimmenden Ärzteführers sein muß. Diese wehr- und willenlosen Untertanen dann ihrerseits als Führer zur Volksgesundheit zu bezeichnen, ist nichts anderes als bitterer Hohn.

Rudolf Virchow: Gegen den Antisemitismus

Rudolf Virchow, dessen Verdienste um die medizinische Wissenschaft auch heute, nach mehr als drei Jahrzehnten, in allen Kulturländern unvergessen sind, hat einst in jungen Jahren erklärt, daß er „weder am Leichentisch noch hinter dem Mikroskop, weder am Krankenbett noch im öffentlichen Leben über der Mannigfaltigkeit des Einzelnen das Streben nach höheren einheitlichen Prinzipien vergessen habe”. Dieser Vater und Schöpfer der gesamten modernen Lehre von Leben und Krankheit kämpfte stets für Freiheit, Wahrheit und Aufklärung. Als zu Anfang der 80er Jahre des vorigen Jahrhunderts die antisemitische Bewegung in Berlin um sich griff, luden zahlreiche liberale Parlamentarier, darunter die Ärzte Langerhans, Strassmann und Virchow zu einer großen Versammlung in den Reichshallen am 12. Januar 1881 ein. An demselben Orte, wo die berüchtigste der Antisemitenversammlungen stattgefunden hatte, sollte Stellung genommen werden zu den Angriffen auf die staatliche und bürgerliche Gleichberechtigung und zu der Gefährdung des öffentlichen Friedens durch Aufstachelung zum Religions- und Rassenhaß. 2500 Wahlmänner leisteten der Einladung Folge.

Virchow führte in seiner Rede u. a. aus:

„Durch diese Bewegung, die uns vor Europa erniedrigt, fühlt man sich beschämt, wenn man in fremden Ländern sich umsieht und wahrnimmt, in welcher Ruhe und Freiheit die Religionsbekenntnisse sich neben einander entfalten. Ich spreche nicht von der Schmach nach außen, nein, ich empfinde es als eine persönliche Niederlage. In meinem Kämmerlein schäme ich mich, daß so etwas bei uns vorkommen kann. Und diese Empfindung sollte überall zum Druchbruch gebracht werden! Wie ist es möglich, durch bloße Repressivmaßregeln Verhältnisse herzustellen, welche die Rechtsungleichheit in der allerpositivsten Weise zum Ausdruck bringen würden? Ich leugne nicht, daß an vielen Orten Klage geführt werden kann über die jüdischen Mitbürger. Aber wenn die Juden sich zusammentäten und alles, was Niederträchtiges von Christen begangen worden, aufzählen wollten — was für ein Buch würde da herauskommen? — (Heiterkeit). Man hat eine Kriminalstatistik aufge-

stellt, was in neuerer Zeit durch Juden begangen worden ist. Nun, auch christliche Spitzbuben gibt es, schlechte Kerle. Würde ich mich aber dadurch beleidigt fühlen, wenn ein Jude das aufzählen würde? — — — — — — —

Gerade diese große Stadt, welche in Europa die größte Zahl jüdischer Mitbürger umfaßt, ist berufen, Zeugnis abzulegen, daß die Mitwirkung der jüdischen Elemente sowohl im Gemeindeleben als im Staatsleben sich überwiegend im Sinne einer nationalen, einer wirklich staatsfreundlichen Richtung bewegt hat. Die Judenfreundschaft ist eine besondere Berliner Eigentümlichkeit. Ich selbst mache mir eine Ehre daraus, daß ich eine große Zahl jüdischer Freunde habe, die mich an Geist und Scharfsinn übertreffen, so daß ich von ihnen lernen kann. In allen Kreisen der höchsten wissenschaftlichen Körperschaften sind die Juden hoch angesehene Kollegen. Ich möchte wohl wissen, wo eine zweite Stadt in der Welt existiert, wo die Juden so viel geleistet haben. Dem gegenüber weiß man nichts zu sagen, als: es sind hier zu viel Juden. In New-York sind noch viel mehr Juden und doch hat man bis jetzt nur Stimmen des Erstaunens aus Amerika vernommen, daß derartiges bei uns vorkommen kann.

Ich habe es vermieden, in diese Erörterung die Rassenfrage hineinzubringen. Es ist das ein Punkt, in welchem sich bei Herrn Stöcker im Laufe der letzten Zeit eine Wandlung vollzogen hat. Früher hat er in einer authentischen Schrift die Judenfrage als selbstverständliche Rassenfrage hingestellt; jetzt erklärt er, daß sie für ihn keine Rassenfrage mehr sei. Ich hoffe, daß nun auch die kleineren Männer sich allmählich daran gewöhnen werden, die Rassenfrage aus der Debatte heraus zu lassen. Dasjenige, was die Völker zusammenhält, was allen europäischen Staaten als Grundlage dient, ist nicht die Rassenfrage, sondern dasjenige, was man Nationalität nennt. An Stelle der bloßen Abstammung ist allmählich die Sprache getreten. Und wenn man in letzter Zeit so viel vom Talmud gesprochen hat, so glaube ich, unsere jüdischen Mitbürger studieren viel mehr die Verfassung und sonstige Rechtswerke als den Talmud. (Heiterkeit.) Ich will nicht auf jene Citate aus dem Talmud eingehen, man könnte genug andere, gerade entgegengesetzte daraus beibringen. Man braucht aber nur auf das Alte Testament einzugehen, das ja auch Grundlage unserer Religion ist. Wir wollen aber beide Bücher nicht zu sehr in den Vordergrund stellen. Ich denke, der Gott der Rache aus dem alten Testament hat unter uns seine Verehrung eingebüßt, indem wir uns mehr und mehr dem Gott der Liebe zugewendet haben. (Bravo.) — — — — — —

Ich habe mich offen ausgesprochen, ich habe, wie ich glaube, möglichst wenig verletzt, und zwar mit der guten Absicht eines Doktors, wenn er eine Wunde untersucht. Aber ich glaube, eine gute, ehrliche Untersuchung hat ihre Bedeutung und wird auch ihre Frucht tragen. (Lebhafter, anhaltender Beifall)."

Berichtigung

Kollege Dr. L. H. behauptet in seinem Beitrage „Nach den Ärztewahlen in Böhmen", daß der vom Reichsverbande deutscher Ärztevereine eingesetzten Revisionskommission aus den Revisionsgebühren, die den Ärzten für die Revision ihrer Rechnungen bei den Kassen mit freier Ärztewahl abgezogen werden und 3% des liquidierten Honorars betragen, ein so üppiges Einkommen zufließt, wie es die ärztliche Praxis nur einer sehr kleinen Zahl von Ärzten einbringt. Wir haben uns durch Einsicht in die Rechnungsbelege des Reichsverbandes überzeugt, daß diese Behauptung nicht zutrifft. Die 8 Ärzte, die der Revisionskommission angehören, haben für ihren sehr beträchtlichen Zeitverlust — die Zahl der Sitzungen ist sehr groß — zusammen im letzten Jahre nur Kč 14.545.40 erhalten, ein gewiß sehr mäßiger Betrag. Der ganze übrige Betrag

wird für den ziemlich großen Beamtenapparat, Verwaltungskosten usw. verwendet. Die vom Kollegen L. H. erhobenen Beschuldigungen sind daher nicht gerechtfertigt.

Redaktion des IÄB.

Rundschau

Zu Taubs 60. Geburtstage

Die sozialistischen Ärzte ohne Unterschied der Nation, in erster Reihe natürlich die den sozialdemokratischen Parteien der Tschechoslowakei angehörenden Ärzte, haben besonderen Grund, dem Gen. Siegfried Taub zu seinem 60. Geburtstage ihre Liebe und ihren innigsten Dank auszusprechen. Denn Taub hat stets die unschätzbare Bedeutung erkannt, die den Ärzten beim Aufbau einer neuen Weltordnung, bei der Schaffung einer von den Fesseln der herrschenden Wirtschaftsordnung befreiten Hygiene, sozialen Medizin, ärztlichen Ausbildung zukommt. Als Sozialpolitiker hat er immer dahin gestrebt, daß den Ärzten von den sozialen Einrichtungen, den Krankenkassen, den anderen Versicherungsinstituten ihr Recht eingeräumt, Mitberatung und Mitentscheidung zugestanden werde. Die Zahl der Ärzte, die bei ihm Rat und Hilfe gesucht und Verständnis sowie Bereitwilligkeit zu tätiger Unterstützung gefunden haben, ist gewaltig groß. Was Taub als Direktor der Bezirkskrankenkasse Brünn, als Vorsitzender des Gesundheitsausschusses des Abgeordnetenhauses, als Mitglied des engeren Verwaltungsausschusses der Zentralsozialversicherungsanstalt für das öffentliche Gesundheitswesen, für die Sozialversicherung, für die Ärzte geleistet hat, weiß jeder von uns. Wir danken ihm, wir wünschen ihm und uns, daß sein Wirken, seine unverminderte Schaffenskraft der Menschheit, der Arbeiterschaft, der Partei, uns Ärzten noch lange erhalten bleibe.

Nichtarische Ärzte auf der deutschen Botschaft

Die französische Zeitung „La Liberté" schreibt anläßlich des Ablebens des deutschen Botschafters in Paris:

„Roland Köster ist an einer Grippe gestorben. An seinem Krankenlager weilte sein Jugendfreund, ein deutscher Arzt der Universität Heidelberg, ein jüdischer Emigrant, in den er volles Vertrauen setzte. Da er nicht die Erlaubnis hatte, in Frankreich zu praktizieren, ließ man den Sohn eines französischen Großrabbiners, der eine medizinische Autorität in Paris ist, rufen. Die Anwesenheit dieser beiden Nichtarier in der Botschaft des Dritten Reiches hatte natürlich unter dem diplomatischen Personal der Rue de Lille eine Erregung ganz besonderer Art hervorgerufen; es waren die strengsten Anweisungen gegeben worden, daß nichts von dieser medizinischen Konsultation in die Außenwelt dringen sollte."

Nazi-Denunziation gegen die Krankenschwestern einer Kinderklinik

In der letzten Nummer des IÄB haben wir berichtet, daß Prof. Albert Eckstein aus der Düsseldorfer Kinderklinik ausscheiden mußte. Jetzt wendet sich der „Stürmer" des berüchtigten Streicher in denunziatorischen Veröffentlichungen gegen die Krankenschwestern der Klinik. Das Blatt schreibt:

„Bis vor kurzem noch wehrte man sich in der Kinderklinik der Medizinischen Akademie mit Erfolg gegen alles, was mit dem Wissen von Blut und Rasse zu tun hatte. Ein großer Teil der dortigen Schwesternschaft vom Roten Kreuz fühlte sich nämlich ihrem volljüdischen Chef Prof. Eckstein aufs innigste verbunden.... Da bekam der wunderbare Einklang plötzlich einen jähen Riß. Viele böse Studenten wollten die Vorlesungen des

Juden nicht mehr hören und so mußte Prof. Eckstein seine Koffer packen.

Welch großer Kummer bei der ihm ergebenen Schwesternschaft, als die Abschiedsstunde des Meisters heranbrach! Bis auf wenige Ausnahmen traten sie in sein Zimmer und nahmen rührenden Abschied. Die Angelegenheit aber war damit für diese Schwestern vom Deutschen Roten Kreuz noch längst nicht erledigt. Man begann zu sammeln, d. h. es wurden Geldbeträge bis zu 10 RM. von den lieben guten Schwestern gezeichnet. Du bist enttäuscht, lieber Leser, und sagst: Warum sollen diese deutschen Volksgenossen denn nicht Geld sammeln, es wird doch sicherlich für die Volkswahlfahrt gewesen sein. Aber nein, lieber Kamerad, diesmal irrst Du ganz gewaltig trotz Deiner natürlichen Logik. Das Geld sollte nämlich nicht etwa bedürftigen deutschen Menschen zu Gute kommen, sondern höre und staune! Die Schwestern kauften davon ein Medaillon aus reinstem, gediegenem Gold, das inwendig ein Bild der Kinderklinik in Düsseldorf enthielt, und dieses Schmuckstück wurde dann dem Juden Eckstein von seinen deutschen Schwestern als unvergängliches Andenken zum Geschenk gemacht!"

Durch solche Artikel, die eine Verfemung mit allen bekannten Folgen bezwecken, wird nur dokumentiert, daß der Widerwille gegen die Maßnahmen des braunen Systems immer weitere Kreise erfaßt. Die hier geschilderte Solidarität der „arischen" Krankenschwestern findet heute schon bei großen Teilen des deutschen Volkes Verständnis. Sie zeigt aber auch dem Ausland, daß es abseits der Nazi-Diktatur ein anderes Deutschland gibt, dem die Zukunft gehört.

Kleine Notizen

Durch das Gesetz vom 17. Februar 1922 (Lex Holitscher) wurde der Ausschank von alkoholischen Getränken an Jugendliche in der ČSR verboten. In letzter Zeit sind Beschwerden vorgebracht worden, daß die Bestimmungen dieses Gesetzes nicht strikt eingehalten werden. Das Gesundheitsministerium hat deshalb die Landesbehörden angewiesen, die notwendigen Vorkehrungen zu treffen, die die rigorose Einhaltung des Gesetzes gewährleisten sollen.

•

In Erlangen (Bayern) fand kürzlich die Gründungsversammlung der Deutschen Gesellschaft für Rassenhygiene statt. Universitätsprofessor Dr. Pratje behandelte die Judenfrage und erklärte: „Wir müssen uns darüber klar sein, daß die Nürnberger Gesetze nur ein Anfang sind zur Säuberung und Reinigung des deutschen Volkes, die die Rassenhygiene anstrebt."

•

Der Arzt Dr. Richard Mayer, bis Juli 1933 Assistenzarzt am Städtischen Hospital in Berlin-Buch, wurde zum Professor des Kwangsi Provincial Medical College in Nanking berufen. Er übte zuletzt eine ärztliche Praxis in Kanton (China) aus.

•

Der Dermatologe Dr. T. Benedek-Leipzig hat vom Internationalen Dermatologenkongreß in Budapest die Bronzene Medaille für die Ausstellung eines Pilzlaboratoriums erhalten.

•

Die Zeitschrift „Öffentlicher Gesundheitsdienst" berichtet von einem Hebammenschulungslager im Haus der deutschen Ärzte in Alt-Rehse. Der Bericht sagt: „Die Hebammenschaft Deutschlands hofft, daß weitere Lehrgänge für Hebammen festgesetzt werden und dazu beitragen, aus jeder Hebamme eine glühende Vorkämpferin für das Dritte Reich zu machen. Kein Frauenberuf hat so viele Möglichkeiten, im Volke politisch zu wirken, wie der Hebammenberuf . . ."

•

Im Schweizer Nationalrat beantragte Dr. Oprecht-Zürich (Soz.) die Streichung des Beitrages an das Internationale Weinamt in Paris, dessen Hauptzweck nur die Propagierung des französischen und spanischen Weines ist. Ohnehin wird schon mehr als genug getrunken. Mit 59 gegen 47 Stimmen wurde der Kredit belassen.

Bücher und Zeitschriften

Gauger Kurt Dr. phil. et. med.
Politische Medizin, Grundriß einer deutschen Psychotherapie.

Hanseatische Verlagsanstalt, Hamburg.
(Rede beim ärztlichen Kongreß für Psychotherapie, Bad Nauheim 1934.)

In den ersten Sätzen dieser Broschüre heißt es: „Es ist also klar angegeben, daß der Sinn meiner Ausführungen ein politischer ist, wie ich ja auch in der Uniform des Soldaten der Politik, des SA-Mannes, vor Ihnen stehe." ... Sie enthält viele Phrasen, mit viel unechtem Gefühl, und ist kennzeichnend für die Art, wie „Wissenschaft" sich heute vielfach den Nazis anbietet. Besonders verlogen ist sie dadurch, daß sie bei ihren Ausführungen die Gedankengänge des von ihr geschmähten Freud fortwährend benutzt.

Die Naturwissenschaften seien zwar „voraussetzungslos", nicht aber die „Geisteswissenschaften". Das Übel sei, daß man die Medizin ganz nach Art der Naturwissenschaften betreiben wollte. (Dieser „materialistisch-mechanistische" Ungeist wird etwa durch folgenden Satz „karikiert": „Eine amerikanische Wissenschaftlerin jedenfalls hat festgestellt, daß bei einem wütendem Kater, der auf einen Hund losging, der Gehalt des Blutes an Adrenalin enorm erhöht war.") Über die „verheerenden Folgen, die die materialistisch-mechanistische Weltanschauung in der Medizin allgemein gehabt hat", könne dank Freud der Psychotherapeut am meisten reden. (Und Gauger hat recht, daß es die Tat Freuds ist, auf das wirkliche Alltagsseelenleben der Menschen die Kriterien der Naturwissenschaften ernsthaft und erfolgreich angewendet zu haben.) Aber: „Ein genialer Mensch und ein Schwachsinniger können gleicherweise von einem schweren Schnupfen befallen sein. Wir werden sie trotz des gleichen Krankheitsbildes nicht verwechseln." (Aber wir werden in einem Lehrbuch der Pathologie, denke ich, das Kapitel „Schnupfen" nicht in „Schnupfen Genialer" und „Schnupfen Schwachsinniger" unterteilen.) — Im Gegensatz zu solchem Materialismus „bezieht sich" „Tiefenpsychologie in unserem Sinne auf einen Bereich, der naturwissenschaftlich niemals zugänglich ist". Wie also denn? „Seit Adolf Hitler sind die Worte Volkstum und Heimat, Zucht, Treue und Ehre in Deutschland wieder Worte von biologischem Wert."

„Seelisch krank" sei „seelisch beziehungslos". Wie behandelt man solche Beziehungslosigkeit? — Voraussetzung zu dieser Behandlung: „Auch wir glauben, daß der an Platzangst Erkrankte schwer beeinträchtigt ist, aber nicht in der Genußfähigkeit, sondern in der Fähigkeit zur Verwirklichung seines Lebens"... „Die Behandlung jeder seelischen Erkrankung führt zuletzt mit Notwendigkeit auf die letzten Fragen des menschlichen Daseins überhaupt." Und die wichtigste Voraussetzung: „Wenn wir also von seelischer Gesundheit sprechen, so sprechen wir von der seelischen Gesundheit des deutschen Menschen." Sind andere Menschen als Deutsche seelisch krank, so brauchen sie offenbar nicht gesund zu werden, weil ihre Sprachen kein Wort für „Gemüt" haben. Und wenn ein Nicht-Deutscher impotent oder frigid ist, so soll ein deutscher Arzt sich nicht unter jene Psychotherapeuten begeben, „die sich nicht schämten, ihren ärztlichen Beruf in diesem Sinne in den eines Maître de Plaisir zu verwandeln". Sollen sie impotent bleiben! Uns „genügt" „das Glockenspiel der Potsdamer Garnisonskirche 'Üb' immer Treu und Redlichkeit!'." — Vor der Psychoanalyse jedenfalls werden wir uns hüten: „Der Freudschen Psychologie sind alle Vorzüge und alle Gefahren des jüdischen Geistes eigen."

Ein Trost aber leuchtet dem deutschen Psychotherapeuten: „Schließlich ist es dasselbe deutsche Volk, das früher der seelischen Erkrankung des Marxismus verfallen war, das jetzt zu den „Müttern" zurückgeführt wird."

Fenichel-Prag.

Fritz Brupbacher: **60 Jahre Ketzer.** Genossenschaftsbuchhandlung. Zürich, Stauffacherstraße 60.

Unter dem Motto: „Ich log so wenig als möglich" hat Brupbacher eine umfangreiche Selbstbiographie herausgebracht, auf die wir bereits hingewiesen haben. Wir kennen den Autor seit langer Zeit als einen kenntnisreichen, geistreichen Kollegen und Genossen, der auf zahlreichen Reisen in alle Länder viel erlebte und enge Beziehungen zu einer Unzahl bekannter Schriftsteller und Politiker hat. Interessant und lehrreich sind die einzelnen Kapitel, gleichgültig ob Brupbacher über seine klinische Ausbildung, über seine Assistentenzeit bei August Forel oder über seine Erfahrungen und Eindrücke als sozialistischer Propagandist schreibt. Das Buch enthält eine scharfe Kritik der SP und der KP — Brupbacher gehörte beiden Parteien lange als tätiges Mitglied an — die vielfach zum Widerspruch, aber vor allem zum Nachdenken anreizen wird. So empfehlen wir das Werk dieses „Revolutionärs in Permanenz" zur Lektüre unseren Lesern, sie werden es kritisch mit Genuß nicht vor dem Ende aus der Hand legen. Silva.

Zeitschrift für politische Psychologie und Sexualökonomie. Bd. 2, Heft 3. Verlag für Sexualpolitik. Kopenhagen, Postfach 827.

Aus dem Inhalt: Wilhelm Reich: Der Kampf um die neue Moral; Rolf Reventlov: Die Familie, eine wirtschaftliche Institution; Julius Epstein: Das Dritte Reich und die Homosexuellen.

Anna Seghers: **Der Weg durch den Februar.** Preis geb. 30 Frs. Editions du Carrefour, Paris.

Die großen Tage des Februaraufstandes der österreichischen Arbeiter, wie sie sich in Wien und Linz, in Graz und Bruck abspielten, sind in dem Roman der deutschen Kleistpreisträgerin dargestellt. Das Buch ist das Hohelied der heldenhaften Schutzbundkämpfer.

K. Heiden: **Adolf Hitler.** Europa-Verlag, Zürich. 450 Seiten, Kar. 6 Fr., Leinen 8 Fr.

Es ist ein kühnes Unternehmen, schon jetzt ein Bild Hitlers aufzuzeigen, unverzerrt von der Parteien Haß und Gunst. Heiden ist Partei, aber nicht gefühlsmäßig, sondern auf Grund eines außerordentlich gründlichen Studiums des Quellenmaterials und aller Auskünfte, die über diesen, wie er sagt, sehr interessanten Zeitgenossen erhältlich waren. Der Autor versucht, in Adolf Hitler das heutige Deutschland zu erklären, den Mann, der mit Erlaubnis des Präsidenten Revolution machen kann, das Deutschland, dessen herrschende Schichten einem Hitler die Erlaubnis zur Revolution gaben. Ein wichtiges und wertvolles Buch. Noch wichtiger und wertvoller wird es für eine spätere Zeit sein, wenn die Welt sich an den Kopf faßt und fragt: Wie war es möglich! Es ist dem Forscher und Psychologen Heiden gelungen, aus einer tiefen Kenntnis Deutschlands und des Mannes, der in Deutschland Diktator wurde, heraus diese Frage zu beantworten. Das Buch hat bereits die zehnte Auflage überschritten. Die französischen, englischen, amerikanischen und holländischen Übersetzungen werden in Kürze erscheinen. Fr.

Sozialistische Tribüne. Vierteljahrszeitschrift. Brünn, ČSR, Postfach 36. Preis 12 Kč.

Diese neue Zeitschrift will eine freie, unabhängige und internationale Tribüne der sozialistischen Bewegung sein, frei gegenüber allem dogmatischen Denken. Aus dem vorliegenden ersten Heft, dessen Lektüre allen denkenden Sozialisten empfohlen sei, erwähnen wir: Paul Maresch: Zur Entwicklung des proletarischen Klassenbewußtseins; Die Außenpolitik der Labour Party; K. B. Neuendorf: Probleme der deutschen Revolution; Otto Scholz: Der VII. Weltkongreß der Kommunistischen Internationale — ein Wendepunkt?

Verantwortlicher Redakteur: MUDr. Augustin Turek, Praha - Buchdruckerei Solidarita, Praha XII, Čáslavská 15 - Zuschriften, Bestellungen und Rezensionsexemplare an diese Adresse - Zum Postversand mit Zeitungsmarken zugelassen durch Verfügung der Prager Postdirektion Nr. 315.614/VII. 1933 - Aufgabeamt Prag 31.

Zuschriften betreffend

Hilfe und Arbeitsmöglichkeiten für Emigranten-Ärzte

und ärztliches Hilfspersonal bitten wir an die Redaktion des „Internationalen Ärztlichen Bulletins" Praha XII., Čáslavská ul. 15 (Solidarita) zu senden

---

Zur besonderen Beachtung!

Die Leser des I. Ä. B., die mit den Bezugsgebühren im Rückstande sind, werden dringend gebeten, uns durch baldige Einzahlung Kosten und Zeit zu sparen. Wir sind allein auf die Unterstützung aller Freunde und Genossen, auf ihre Aktivität und Opferfreudigkeit angewiesen. Unsere Freunde in der ČSR benutzen am besten das Postsparkassenkonto, Praha Nr. 51.041 der Böhmischen Escomptebank und Creditanstalt (für die Zeitschrift „Internationales Ärztliches Bulletin"). Unsere ausländischen Abonnenten zahlen durch Scheck, internationale Postwertzeichen oder Banküberweisung. Denkt auch an den Pressefonds!

Hierdurch abonniere ich die Zeitschrift »Internationales Ärztliches Bulletin« für ein Halbjahr, Jahr

Name: ______________________

Adresse: ______________________

Land: ______________________

Zahlungen auf das Postsparkassenkonto, Praha Nr. 51.041 der Böhmischen Escompte-Bank und Credit-Anstalt — (Zeitschrift „Internationales Ärztliches Bulletin") oder durch Scheck und internationale Postwertzeichen

---

Unsere Kollegen werden gebeten, uns Adressen anzugeben, an die wir Probenummern senden sollen: (Prag XII, Čáslavská 15)

NEUERSCHEINUNGEN:

Theodor Wolff: Der Marsch durch zwei Jahrzehnte. Verlag Allert de Lange, Amsterdam. Kart. f. 3.50.

Hermann Kesten: Ferdinand und Isabella. Verlag Allert de Lange, Amsterdam. Kart. f. 3.25.

Theodor Plivier: Das große Abenteuer. Allert de Lange, Amsterdam. Kart. f. 3.50.

Prof. J. Tandler und Dr. S. Kraus: Die Sozialbilanz der Alkoholikerfamilie. Verlag Gerold & Co., Wien I.

Karl Teschitz: Religion, Kirche, Religionsstreit in Deutschland. Sexpol-Verlag, Kopenhagen, Postbox 827. Kart. Dän. Kr. 3.50.

Der gelbe Fleck. Mit einem Vorwort von Lion Feuchtwanger. Editions du Carrefour, Paris.